

Bärn und i

Autor(en): **Meyer, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **21 (1959-1960)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-187969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bärn und i

S dunkt mi, es weer afen am Platz, echly z verzelle, wie Bärn und i zsämecho sy – oder anderscht gchnätet: wien i uf Bärn cho bi und was i derby erläbt ha. Ass Bärn d Hauptstadt isch vo der Schwyz und ass e Bäregrabe het, han i allwäg scho i der Unterschuel gwüsst. Und öppen i der feufte Klass wird mer der Grossvatter bybrocht ha – är isch nämlig punkto Schuelha d Verlengerig vom Vatter gsi, wil men i der Oberschuel zu ihm cho isch – also wird mer der Grossvatter bybrocht ha, z Bärn syg d Aaren und nit der Rhy, näbe deer gäbs e paar schöni Plätz und Hüüser, sogar e Zytgloggeturm und e Chindli-frässerbrunne, schliesslig haigs no öppis, wo kei andere Stadt chönn ha: er grosses Huus, der Bundespalascht, eteil Lüt sägen im au «d Bundesschüüre». I glaube, mit däm tuets es. I nimm ämmel a, ass i nit vill meh gwüsst ha dei Zyt. Nit vergässe, me het jo nonig Illuschtrierti verchauft wie hütigstags. Und vo Heimetöben am Radio hätt me si nit emol öppis lo traume. Au isch men i der Schuel weniger uf en Aschauigsunterricht versässe gsi weder iez. So het me dur all die Klasse dure Bärn eifach lo Bärn sy und dermit baschta.

Fryli, wos derno i der Bizirkschuel gege s Änd zuegangen isch, und i gwüsst ha, ass i is Seminar Muristalde muess, do ha mi afen um Bärn inträssiert. I bi zwor nit gärn uf Bärn gange, bi überhaupt um alls i der Wält nit gärn Schulmeischer worde. Dasch meh sone Verlägeheitswahl gsi. Müesst wüsse, me het mi wöllen in es Gschäft stecke – zumen Unggle. Und do ha mi mit Händ und Füesse gwehrt dergege. Wil i bis i d Zeechen abe gspürt ha, ass settigs nüt für mi isch. Gältsache ligge mer jo no hüt uf im Mage. Und für s Gschäfte weer i allwäg so wyt mi d Hut arüert lätz gmodlet gsi. I ha halt dei Zyt gmölelet und dich-

Dr

Traugott Meyer
verzellt

tet. Me sait däm, wenn ein i deer Währig — eben öppen im zweute Pflegelolter — derigs macht, es sy e «Puberteeterschynig». Uf jedefal hets niemer ärnscht gno. He, ämmel der Vatter het dänkt, es vergöng scho wider. Er chönnt no Dümmers mache, der Bueb! Mer wei in lo goh, er wirts vorimsälber wider uufgee, wenn er gscheiter wird. Und der Grossvatter het öppe gsait, s Läbe wärd mer der Rank no wyse. So Buebemugge verfliege, wie si cho sy. Numme müess me das Bürschtli gly a d Arbet stelle. Und do weers halt am beschte, es cheem früsch vo der Schuel ewäg i d Lehr, also i s Gschäft vom Unggle. Dä zeig im der Meischer scho.

Jä, und der einzig Mönch, wo mys Mölelen und Dichterle verstande hätt, isch leider Gottes nümme umeväg gsi: d Mueter selig. Die han i scho zweu Johr vorhär müesse verliere. Drum bin i dei Zyt meh weder einisch ame stillen Obe so mueterseelenelei uf e Gottesacher uusen und ha mym «Müeterli» s Eeländ gchlagt. Do derby sy mer öppe Värs cho — und die hai mängisch nones Helgeli noozoge.

Iez einisch, wo die schweri Frog wägem Schritt i s Läbe wider akut worden isch, frogt mi der Vatter doch so zwüschenyne, was i denn eigetlig im Sinn haig, was i wöll wärde. Und wie uf e Chnopf drückt, ischs mer uusegsprützt: «Moler! Helgemoler!»

Die Auge! Öb i nümme gscheit syg oder süscht vo alle gute Geischeren im Stich glo? Das weer jo s Verrückscht, was uf Gottsärbode numme gäb: Sone Nüttnutz, Hungerlyder, Spintisiersürmel, Glünggi! Zwor, er gäbs zue, wenn ein Gält haig wie Heu, ass er ohni z schaffe durechöm, derno . . . Aber e Burscht, wo s Brot müess verdiene, won e Ma wöll wärde, wo einisch öppis sett leichten und gälte — sone Burscht chönn nit ohni ehrliche Bruef dur d Wält. Numme nit in es Nienewägeli hocken und im Läben ummefahre, wo nüt weder ybildet, traumt oder gspunnen isch! S rächt Läben isch vill z ärnscht für

so Phantaschtereie. Es will nit numme gvätterlet, es will gschafft ha.

I ha chönne merke, ass my Wunsch der Vatter wien e Geisle zwackt het. Är — der rüejigscht Möntsch vo der Wält, isch eismols wie vome Wäschpi gstoche uufgschosse — und i der Stuben ummepfuret, i ha gment, er fahr no us der Hut. Und das het mer wehto. Er isch jo süscht nit nummen e guete Vatter gsi, näi, au my Kamerad und Fründ. Gar syt im schwerzichte Tag für eus zwee, wo me d Mueter uusetrait het! Und i muess scho säge, er het mi in allem verstande, wie gwüs wenig Vätter ihri vierzäh-füfzäh-jehrig Störgel verstönde. Nummen i däm gwichtige Punkt sy mer ebe wyt usenandergange, so wyt, ass i nümm drüberuus gseh ha.

Nu, e paar Tag spöter het der Vatter wider agfange, imen andere Ton — und wies mi dunkt het, nit blos us im Ermel gschüttlet, näi, duredänkt und ghörig verwärchet.

Ass i nit in es Gschäft wöll, het er gsait, deis chönn er zletschemänd bigryfe. Er hätts zwor nit ungärn gseh, wil i derno gly öppis verdient hätt. I dörf nit vergässe, i syg nit der einzig. Der Brüeder syg jon echly ungschickt i de Hände. Es Hamperch oder so öppis chöm für ihn also gar nit i Frog. Und s Studiere choshti Gält. Derno d Schweschter — die dörf me nit nummen a d Wand drücke. Es wärd au dort no Batze choschte. Iez mend är ebe, s bescht weer, wenn i Lehrer gegeb. Das breecht sys Schuelmeischerlöhdli allwäg uuf — und i haig deroon e rächte Bruef. Wenn i schliesslig spöter all no am Molen oder Dichte hangi, so chöö i jo luege. Öppe näbenyne. I de Ferie. Und sygs zletschemänd öppis, derno dörf i der Schritt dank woge. I hangi däwäg ämmel nit vo Afang a i der blutte Luft.

I ha gspürt, ass i do au echly muess noogee. Der Vatter isch mer ergegecho, het sogar d Hand anegstreckt: Wit? Also han i ygschlage. Und dermit isch d Wei-

Heimet

Was du mer sygsch?

Gäb Gott, i chönni's sägel!

Du Bisch der Bode,

won i drinne stoh

Und wo mer Holt git.

Möge Wätter cho,

Mira, du hebsch!

So mag i alls erträge.

Und was für mi no mehr

as das tuet wäge:

Ha d'Wurzle gstreckt

und ha se tief lo goh.

Die hei us dir

die beste Säftli gno

Und was si suge,

wird für mi zuem Säge.

Was du au hesch,

i suge's im mi ynel!

Und mag mer no

die rächti Sunne schyne,

No tryb i Dolder, Brömli,

Bletter, Bluest . . .

Und setz ke Rost a,

chunnt i's Bluest ke Wuest,

So cha's no einisch

öppis z'günne gee:

Deis, won i Tag für Tag

uss dir cha neh!

che wie von ere gheime Chraft umgestellt worde: my Zug isch uf sys Gleus cho und het chönnen i s Läben uuse fahre.

Uf Bärn, uf e Muristalde!

Zersch isch mer die Sach echli arig vorcho. I ha jo niemer gchennt. Bi richtig frönd und i der Fröndi gsi. Die ganz andere Burschte! Die ganz andere Lehrer! Die ganz anderi Sproch! Derno der Konfliktbitrib — het er mer nit e mängen innere Konflikt brocht? Ämmel e Huufe Chrämpf und Kämpf bis an es grads Nünevierzgi. Es geeb es Buech, was i do so im Stille duregmacht ha. E Mueterbueb duredur, wien i ein gsi bi — und all um Bueben und Mannen umme. Derzue das Frönd i der Sproch und im ganze Wäse — in allem!

So isch näbe mir vier Johr lang e hundertprozäntigen Oberländer gsässe — unds isch sicher es halbs Johr gange, bis i nummen im gröbschte verstande ha, was er eigetlig ammet ment. Item, mer hais durebisse. Und mit derzyt han i s möge preschtiere. Was mi frylig alli vier Johr gmürset het, bsunders, wemmen öppe wider us de Ferie zruggo isch, dasch s Heiweh gsi. Und wenn i uf ime Bummel oder Uusflug nummen e Flänggle vom «blaue Bär», vom Jura ergatteret ha, se isch mer s Härz schier still gstande, unds het mi im Hals drückt und gwürgt — gwüs, wien e Channebire.

S Heiweh! Wie mängisch bin i z Nacht, wens zringsetummen im grosse Schlofsaal gschnarchlet het, ass me hätt chönne mende, es syg i jedwädem Eggen e Säuhafen ob, uufgstanden und a s Pfäischer gange. Nit wäge de Schneebärge wie der Schmocker oder der Gugger oder der Marmet oder dä und disen us im Oberland, näi, wägem chlynere, so harmos blaue Jura. Und wäge deim, wo hinder sym Deuschtli lyt. Das het natürlig keine begriffe. Au myni beschte Fründ hais und hais nit chönne verstoh. Ass me Heiweh het, ass s eim an alle Höörli ziet und bis i d

Zeechen abe gramselet, das fryli hai si verstande. Aber ass me für e simple Jura sones Härzweh cha ha — settigs het z wyt glängt.

He, i bi derby einewäg ölter worden und ha glych Freud am Schuelbitrib übercho. Und wien i gmerkt ha, het me mi überall möge lyde. Gnau agluegt, i hätt nienen anderscht wölle sy. Afe han i myni Kamerade gärn gha. Derno bin i mit de Lehrer guet z Schlag cho. Si hai mi zwor zerscht echly schreg agluegt, wil i eben anderscht gsi bi als die andere. Aber si hai das as «Baslerart» uuffasst und doch der Ydruck gha, i syg einewäg nit ganz lätz drüllt. Fryli, lycht han enes au nit grad gmacht. I ha meh weder einisch drybäfzget, bi überhaupt der «Reveluzzi» gsi i der Klass und hätt um alls i der Wält nie es Blatt vor s Muul gno, wemmi öppis drückt oder gstoche het. Der Vatter het wäge däm emänge Brief übercho — und emänge Brief müesse schrybe: a «Semmer» und a mi. Er haig nit nummen ei schloflosi Nacht gha derwäge, het er mer einisch gchlagt. Aber öppis haig in allewyl gfreut, i stönd für s Rächt y, hälfi dur s Band ewägg im Schwechere — wenn au mänigisch ohni Überlegig, ohni alli Derfür und Derwider abzwäge, eifach im Schutz druf los, fertigschnätz!

Iez i der oberschte Klass het me mi so zimlig lo mache. Und das rächnen i de Lehrer und der ganze Leitig und Yrichtig hüt no höch a. I ha myni Fründ gfunden und derby gwüst, ass i will Lehrer wärde, ass s überhaupt nüt Schöners git weder dörfen um Chinder und jungi Lüt umme sy und a der Erziejig mithälfe. I weiss no, won i im Vatter die «Entdeckig» zuegchlüüset ha. Weiss au, wies in gfreut het.

Und mit deer «Entdeckig» isch mer au Bärn lieb worde. I ha woll scho vorhär das und deis gärn gseh, bi allbott dur d Gassen und Laube gschwanzt, i s Rot-huus, i s Museum, der Aare noo, uf e Gurte, i heerlig «Dähler» und wyters. I ha der Zytgloggeturm, ha d Brünne, d Brugge, d «Matte» gchennt wie jedwäden

Der Tierfründ

andere. Aber gärn, so rächt gärn han i Bärn erscht i der letschte Klass übercho, erscht a deim Tag, won i gspürt ha: Do isch mer der Wäg i s Läben uufgange! Und vo dört a han i so für mi chönne brümmele: «Bärn, du edle Schwyzerstärn, i ha di gärn!»

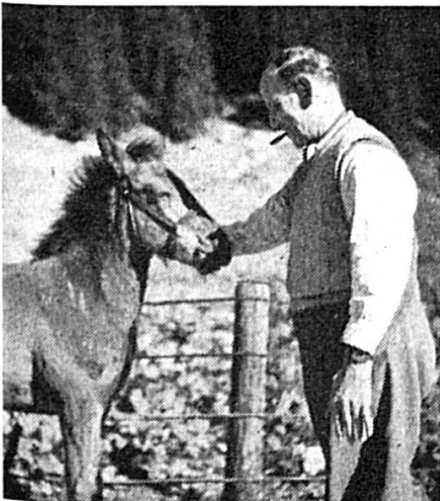
Und scho hets afo blüeje! Es Maitli, won i gar wunderschoön und voll vo Wundere gfunde ha – s Melany – het mers ato. Derno anne Vierzähni d Landesuusstellig. Schliesslig d Lüt, ihr Wäse, ihr Gsün, ebe d Bärnerart. I ha mi sogar mit im Wunsch abgee, z Bärn z blybe, e Stell azneh und nodisno z «verbärnere». Und won i wider hei – und derby uf Basel cho bi, het der Brüeder Auge gmacht as wie Pfluegsreedli, will im verzellt ha, ass Basel e Mumpitz syg gege Bärn, es haig halt keini Laube, und d Lüt sygen äntwäder so styf oder derno so närvös – wie us im Hüusli. Ass Basel keis «Melany» haig, han i vergässe z säge.

Fryli, i die Träum und Zuekumftsplän het wider e gheimi Hand glängt: der Chrieg. I ha d Regrutteprüefig müesse mache, ha mit mym eggigen und unhandlige Wäschchorb wider i «Semmer» a die strängi Arbet müesse. Do chunnt im Herbscht en Afrog, öb i fürn e paar Wuchen e Schuel übernehm. Es sygen ebe gar vill Lehrer im Dienscht. Drum wöll me Seminarische, wo vor im «Patänter» stönde, lo uushälfe.

Gon e Schuel überneh? Sälbverständlig? Ganz sälbverständlig?

Es hätt dei Zyt nüt chönne cho, wo mi meh gfreut hätt. Uf eigeni Fuuscht hi, ohni offeni oder gheimi Uufsicht – eifach ab und dra – und hoppla, emol drychnüündle, drylligge, ass s en Art het – i bi uufgumpet vor Freud. Aber wohi eigetlig? He, uf Zumholz bi Milken ob Schwarzeburg.

Mit däm han i fryli nit vill chönnen afo. Es het für mi chuum anderscht tönt as «uf Schanghai bi Wuangho ob Jangtsekiang». Charten ane! Lädi und Stettler



und Gugger ane! Wo isch das Näscht? Teilwys langi Gsichter. Teilwys es Chopfschüttle. Ass me das nit chönn wüsse — e Seminarischt, e zuekümftige Lehrer! Aber ebe, halt «Basler»! Do nimmt me doch eifach s Bähndli und fahrt uf Schwarzeburg. Derno z Fuess obsi — chunnt men uf Zumholz.

Nu, i bi uf Zumholz cho — und has glert chenne. Und s Guggerhörnli au. Und die olti, liebi Lehrgotte Salvisbärg au. Und die ville Bueben und Maitli um mi ummen au. Und s jung Jümpferli, wo näbe mir i der Unterschuel gfuerwäret und mit mer öppe ghuushaschtet het, au. Sogar d Nachtbuebe han i glert chenne sant de Nachtschüeler, wo glych olt gsi sy wien i und mer einewäg ums Verwundere guet pariert hai. Und no vill-vill han i glert chenne. So deini hundert oder tuusig Sachen und Sächeli, wo ime junge Lehrer und Gumpidwält uf e Wäg und i Wäg chöme, ämmel wenn er es offnigs Härz, offnigi Augen und offnigi Ohre het. Es geeb e Huufe z brichte — e Heustock weer chly dergege! I bruucht numme myni Tagbüecher, won i deinish vollchraffet ha, vürezlänge — und es mangleti myseecht nit a Stoff. Aber i wött jo vo Bärn öppis säge!

Also i ha derno im Früejohr druuf s Patänt gmacht, wenn i scho wenelig Zyt zum Leren und Y-ochse gfunde ha. Das hätte mer d Zumholzer nit ato! Item, chuun han i der Schyn im Sack trait, und i bi scho i d Regrutteschuel zäpft. Derno a d Gränze — wider i s Bärnisch; aber dasmol nit duruuf, derfür durhindere, i Pruntruterzipfel. Wuchelang, mönetlang. Schliesslig chumm i hei. Do sait der Vatter: Es geeb e Stell, e rähti — z Diekte. I ha zwor s Muul echly verzoge — und mit derzyt dänkt: He, me cha jo luege! So bin i uf Diekte cho. Und lueg a, es het mer dunders guet passt und gfalle. D Chind sy so ahänglig gsi. Mer hai vill gsunge — wie d Lerchli. D Lüt im Dorf — oder i de feuf Dörfere — hai mi au gärn gha, süscht hätt mer dänk nit en olti Frau, won i

Gfunde

*Ha öppis lang, so lang scho
gsuecht
Und ha's doch niene troffe.
I bi derwägen ohni Rueh
Die halbi Wält abgloffte.*

*Do gsehn i Di im Garte stolh.
I chumme zue der yne.
Und was i gsuecht ha,
tuet mer still
Uss dynen Auge schyne.*

wäder im Name noo oder süscht uf en Art ghennt ha, öppe zwüschenynen under im Fürtech es «Stierenaug» i Gang vom Schuelhuus brocht. I müess bi Chrefte blybe, het si gsait; so jung Lüt mögen öppis. Was wonders, ass i scho i der zweute Wuche heigschribe ha, i blybi, i syg do wie dehei.

Aber zwo Wuche druuf het zem drittemol die gheimi Hand dryglängt, hert und schwer: es Teligramm – «Sofort heimkommen, Vater krank!»

Wien e Chugele zem Rohr uus bin i deinisch hei. Der Vatter lyt im Bett, het Schmärze, ass s in schier verrybt. I lo s Chrankenauti cho und füere der Vatter uf Lieschtel, i s Spital.

Blinddarm! Und z spot! Der Vatter isch nüm ver-wacht.

Ass i iez so gleitig wie müglic e Stell muess aneh, han i ohni Wärweisen ygseh. I bi doch der ölter, der Brüeder isch no im Gymmeli, d Schweschter erscht sächzähni. Dehei sy der Grossvatter und d Gotte, wo syt im Tod vo der Mueter d Huusholtig gmacht het. Die chan i doch nit elei lo!

Iez bi der Biärdigung chlüslet mer der Schuelpflägs-presidänt i s Ohr: Öb i im Vatter sy Stell wöll aneh? Er haig zwor ghört, ass mi d Diekter nit ungärn haige. Aber zerscht chöm doch s Heimetdorf a d Chehri – «und wär zerscht chunnt, mahlt zerscht!»

So han i – s isch mer nit lycht gfalle – zuegsait. Und gly druuf bin i gwehlt worde. I ha also chönne schuelmeischtere – und i ha gschuelmeischteret: vier Jahr. Do hets mi aber nüm lenger ghebt. I ha no wyter wölle – studiere. So bin i halt wider ab – wider uf Bärn.

Dasmol hets mer der Profässer Otto vo Greyerz ato. Und i muess säge, die zweu Jahr, won i as Studänt z Bärn gsi bi, han i wider chönne brümmele: «Bärn, du edle Schwyzerstärn, i ha di gärn!»

Und wider han i z Bärn s Patänt gmacht – für Mit-tellehrer. Und gly druuf han i z Buchsi e Stellverträt-

tig überno und derby dänkt, do leu mi lo sädle. Aber no einisch het die gleihi Hand i d Zügel glängt. Uf s Mol, wien i so am schönschte dra bi, chunnt en amtliche Brief, i sell uf Muttenz cho, i müess i der Sekundarschuel – hüt sait me «Realschuel» – e Probelektion ha. Guet, i bi gange, ha so innenabe gsait: «Mer wei luege, nützts nüt, so schadts nüt!» Und i bi wider gwehlt worde.

Bärn han i aber glych gärn bholte.

Nit vergäbe gohn i öppedie wider myni Bärner Fründ go aluege. S isch ihr Gsün, s isch d Bärner Art und Gattig, s isch die früntligi, rüejigi, heimeligi Art und Gattig, wo mers all no atuet.

Unds isch emänd neumeduren au d Zyt sälber, won i z Bärn gläbt ha, ass s mi so fescht a die Stadt und ihri Lüt bindet. Däwäg oder deiwäg – i cha hüt no brümmele: «Bärn, du edle Schwyzerstärn, i ha di gärn!» Und i brümmeles nit numme, i rüefes lut und dütlig uuse. Es sell es Zeiche vo mym Dank sy.

Bärn het mer vill gee. Bärn het mi gmodlet und ghoblet. Dur Bärn han i mi sälber gfunde.

Isch das nit gnue für es härzligs Dankgerschön?

(Dä Bytrag het üs dr Brüeder vom Traugott Meyer chönne zueha. Mir freuen üs, dä Erstdruck grad de Läser vo «Schwyzerlüt» dürfe z chüstige gäh.

Em Herr G. Meyer, wo dr Nachlass so treu tuet hüete, wei mr vo Härze danke für sy Mithilf. B. J.).